

Märburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt: Für Marburg:
Ganzjährig 12 K., halbjährig 6 K., vierteljährig 3 K., monatlich 1 K. Bei Zustellung ins Haus monatlich 20 h. mehr.
Mit Postverendung:
Ganzjährig 14 K., halbjährig 7 K., vierteljährig 3 K. 50 h.
Das Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag abends.

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Postgasse 4.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse 4. (Telephon-Nr. 24.)

Einschaltungen werden im Verlage des Blattes und von allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen.
Anzeigenpreis: Für die 5mal gespaltene Zeile 12 h., - 6 Wiederholung bedeutender Nachsch. — Schluß für Einschaltungen Dienstag, Donnerstag und Samstag mit tag 3.
Die Einzelnummer kostet 10 h.

Nr. 144

Dienstag, 2. Dezember 1902

41. Jahrgang.

Die Wirtschaftslage der österreichischen Presse.

Von österreichischen Zeitungsherausgebern wird gegenwärtig eine Aktion eingeleitet, welche die Lage des österreichischen Zeitungswesens heben soll. An das Handelsministerium wird eine Eingabe gerichtet, welche das berühmte österreichische System wieder einmal glänzend illustriert. Rudolf Keller hat einen Aufsatz verfaßt, der sich mit der Wirtschaftslage der österreichischen Presse befaßt, darauf hinweist, daß die Aufhebung des Zeitungstempels allein keine Revolution auf dem Gebiete des Zeitungswesens hervorrufen konnte, da diese Erleichterung durch verschiedene andere Umstände wieder aufgehoben wurde und sodann übergeht zu dem Kapitel:

Die österreichische Post und die Zeitungen.

Die österreichische Post hat den teuersten Zeitungstarif auf der ganzen Welt. Für die zwei Kreuzer Porto, welche ein täglich zweimal erscheinendes Blatt zu bezahlen hat, kann man in anderen Ländern eine ganze Zeitung frei ins Haus gestellt erhalten. In Italien beträgt das Porto 0.5 Pfennig, in Dänemark 0.6, in Belgien und in der Schweiz 0.8, in Holland 0.9, in Portugal 1.1 und in Deutschland durchschnittlich 0.5 Pfennig pro Exemplar. Es ist schlimm genug, daß die Zeitungen in Oesterreich zweimal bis fünfmal soviel Porto bezahlen müssen, als in anderen Ländern. Schlimmer jedoch ist es, daß die schwer um ihre Existenz ringenden österreichischen Blätter in Oesterreich zwei bis viermal soviel Porto bezahlen müssen, als ausländische Blätter in Oesterreich bezahlen. Die österreichische Post macht nämlich einen großen Unterschied zwischen österreichischen und ausländischen Blättern. Die

ausländischen Blätter können durch die österreichische Post zum Originalpreise abonniert werden, die österreichischen aber nicht, die ausländischen Blätter dürfen unverpackt geliefert werden, die österreichischen müssen zusammengelegt und mit einer Schleife versehen werden, die ausländischen Blätter brauchen keine Adresse zu tragen, die österreichischen müssen eine Adresse und eine Marke tragen. Nach alledem wird es nicht mehr überraschen, wenn die ausländischen Blätter für die Beförderung viel weniger zahlen müssen, als die österreichischen.

Die Eisenbahnen und die Zeitungen.

In Deutschland und den übrigen Kulturländern hat man sich daran gewöhnt, daß Zeitungen in den schnellstfahrenden Express- und Eilzügen befördert werden. Die Leipziger Eisenbahnzüge und sogar die Berliner Eisenbahnzüge sind den Zeitungen so gut angepasst, daß viele Leipziger, Dresdener und Berliner Morgenblätter früher nach Deutschböhmen kommen, als die Prager Blätter, so daß der Gedanke, Prager Lokalblätter in Leipzig drucken zu lassen, schon in Erwägung gezogen worden ist und schließlich zur Herausgabe einer Provinzausgabe deutschböhmisches Blätter in Sachsen führen wird, wenn die österreichische Regierung sich nicht doch endlich entschließt, zu Gunsten der Blätter das Post- und Eisenbahnwesen zu reorganisieren.

Das „Prager Tagblatt“ würde, wenn es in Deutschböhmen 20.000 Postabonnenten besäße, in Leipzig erscheinen können und billiger und schneller in Deutschböhmen eintreffen als von Prag aus. Die österreichische Post würde die Zeitungsbullen unverpackt übernehmen, mit Schleifen und Adressen versehen und dafür nur etwa 60.000 Gulden jährlich berechnen, während das gleiche Blatt, wenn es im Inlande hergestellt wird, die Expedition, Verpackung und Adressierung selbst besorgen muß und für Porto 144.000 Gulden jährlich extra zu bezahlen hätte. Das Morgenblatt,

das gegenwärtig um 6 Uhr ausgegeben wird, würde in Prag von Leipzig ankommend, nur eine Stunde später, um 7 Uhr morgens, ausgegeben werden. In Nordböhmen wäre es natürlich früher erhältlich als die Prager Blätter, im Egerlande um einen halben Tag früher.

Die Zeitungen, die um 3 Uhr fertig sind, müssen auf großen Hauptlinien bis nach 1/2 9 Uhr vormittags auf Beförderung warten.

Ähnliche Verhältnisse wie in Böhmen, herrschen in den Alpenländern, die von München aus viel leichter erreicht werden können, als von den inländischen Hauptstädten. In Tirol, Salzburg, Oberösterreich haben Münchener Blätter eine größere Verbreitung als inländische. Durch die Eisenbahnfahrpläne, durch das billigere Porto für ausländische Zeitungen, durch die Abonnementbesorgung der österreichischen Post nur für ausländische Blätter wird ein Gebiet dem Einflusse der österreichischen Presse künstlich entzogen und Papier- und Druckindustrie künstlich und von Staatswegen geschädigt.

Die Telephongebühren und die Zeitungen.

Die Telephongebühren sind in Deutschland im allgemeinen um drei Viertel billiger als in Oesterreich, die Telegraphengebühren sind wohl nominell gleich, die Zeitungen erhalten jedoch Vergünstigungen, indem man ihnen einen Telegraphendraht ganz oder auf Stunden vermietet. In den Abendstunden kostet ein Draht pro Stunde von etwa 1500 Worten 20 Mark, oder etwa 1 1/3 Pfennige per Wort (gegen 6 h = 5 Pf. pro Wort in Oesterreich). Viel schlimmer als die hohen Telegraphengebühren sind naturgemäß die hohen Telephongebühren, die im Zusammenhang mit der Unzuverlässigkeit des Korrespondenzbureaus die Zeitungen wucherisch belasten, so zwar, daß bei einem täglich zweimal erscheinenden Provinzblatt auf jeden Jahresabonnenten zwei bis drei Kronen allein

(Nachdruck verboten.)

Eine Lüge.

Original-Roman von La Rosée.

25. Fortsetzung.

Ihr Gewissen kämpfte mit der Güte ihres Herzens, das ihr verbot, jetzt zu sprechen. Jetzt sich anzuklagen, ihm die Schuld, die sie gegen den Beamten begangen, ihre Lüge, die sie dem Gatten gegenüber gesprochen, zu gestehen. Der Arzt hatte ihr strengstens anempfohlen, den Kranken vor jeder Erregung zu bewahren, der geringste Verdruß, Schrecken oder dergleichen könne die schlimmsten Folgen bringen. „Sie müssen ihn vor jeder Aufregung schonen“, hatte der Arzt gesagt. Wenn sie ihm jetzt ihre Sünde bekannte, welche Verantwortung lastete dann auf ihr! — Vielleicht mußte sie sich dann seine Mörderin nennen. Nein, jetzt konnte, jetzt durfte sie nicht sprechen, jetzt war es zu spät. Ihre Hand lag zuckend in der seinen; dieselbe Hand hatte dem Mörder zur Flucht geleuchtet, und ihre Stirn, die nur den Fuß ihres Gatten hätte empfangen sollen, sie hatte sich willig von dem Fremden berühren lassen, ja, nicht nur das, wie ein elektrisches Fluidum hatte es dabei ihren Körper durchrieselt, und selbst daran zu denken, empfand sie jetzt noch wenig. Und doch war es Sünde! — Sie hatte sich redlich bemüht, den Gatten zu lieben, sollte sie jetzt in den letzten Stunden, in denen sich ihre Herzen einander näherten, ihn sich wieder entfremden? — Was wurde damit genützt? was konnte damit erreicht werden? — Ich hätte

die Lüge vom meiner Brust gewälzt, mahnte das Gewissen.

Du hättest dem armen Sterbenden den letzten Trost des Vertrauens, das er jetzt seinem Weibe entgegenbringt, geraubt, mahnte das Herz. Jetzt zu sprechen, wäre roh. — Schweige und schleppe Deine Schuld weiter, Du kannst Dich nicht mehr entschuldigen. Sie beugte sich über die Hand des Gatten und küßte sie. „Verzeihe mir, wenn ich nicht immer war, wie ich hätte sein sollen, ich will Dir in Zukunft ein besseres Weib sein.“

Er drückte ihre Hand und schüttelte den Kopf, als wolle er ihr andeuten, daß es jetzt schon zu spät sei.

Wieder bäumte sich das Gewissen in ihrer Brust. O Gott! könnte ich doch noch zu ihm sprechen, könnte ich es ihm doch noch bekennen, daß ich den Flüchtling geführt, zur Freiheit des Todes. Ein paarmal hatte Liborius in seinen Phantasien von dem Mörder gesprochen. „Satan selbst muß ihm geholfen haben“, murmelte er öfters. Und sie, die mit den peinlichsten Qualen diesen Reden lauschte, hatte sich küssen lassen — hatte den Tod des Mörders mit heißen Tränen beweint, hatte all ihre Blumen ihm nachgesandt, als das einzige Liebesopfer, das sie ihm bringen konnte, und hatte, ach! das eigene Leben in Sehnsuchts-träumereien vergeudet. Sie belog und betrog den Gatten, der so vertrauensvoll noch sterbend ihre Hand gefaßt. Ach, daß die Kette, mit der die Lüge ihr Herz umschmiedete, sie nicht so marterte!

Eine ernste, melancholische Herbststimmung herrschte in der Natur, dicke, graue Wolken hingen

tief hernieder. Die Bäume waren sämtlich entlaubt, kein Vogel zwischerte mehr in ihren Ästen, nur Scharen von Raben zogen hin und wieder an der Burg vorüber, hockten sich einige Momente auf die Bäume und flogen dann mit gelbem Kreischen wieder fort. Der Boden des Gartens war mit nassen, schwarzbraunen, faulenden Blättern bedeckt, und die wenigen Asten und Georginen ließen, vom Reife verbrannt, trauernd ihre Köpfe zur Erde niederhängen.

Melanie saß in der Krankenstube, ihr Gemüt war schwer bedrückt. Sie sah in den düsteren Garten hinunter und horchte dem eintönigen Rauschen der am Ufer anschlagenden Wogen zu. „Welch ein trauriger Abend!“ seufzte sie. „Ich wünschte, es wäre schon Morgen.“ „Melanie! mach Licht, mehr Licht!“ bat Liborius.

„Nimm mich in Deine Arme, mir wird so bang — so schwül.“

Sie sprang empor, riß die Fenster auf und eilte zu ihm. Ein kalter Wind kühlte die heiße Stirn des Kranken, er lächelte ihr dankbar zu und wiederholte den Wunsch: „Nimm mich in Deine Arme.“

Sie setzte sich an sein Bett und umschlang ihn. Lang saß er so, ohne sich zu bewegen. Er rührte sich nicht, sie hörte keinen Athem, kein Röcheln. Immer schwerer und schwerer wurde die Last, so daß ihr beinahe die Arme zu brechen drohten. Sie küßte seine Stirn, — ihre Lippen berührten eine Leiche. —

Die nächsten Tage waren für Melanie, als ob sie im Traume wandle. Ihre unnatürliche Ruhe,

Telephonspesen entfallen. Im Durchschnitt wird das interurbane Telephon in Deutschland etwa ein Viertel jener Gebühr kosten, die es bei uns kostet. In einzelnen Fällen aber ist das Mißverhältnis noch größer, so beispielsweise zwischen Westerland und Berlin einerseits und Pilsen und Budweis andererseits: die preußische Strecke kostet 0.16 Pfg. pro Kilometer und Einheit, die österreichische 1.26 Pfg., also mehr als 7½mal so viel! Immer und überall hat es sich gezeigt, daß eine Herabsetzung der Portogebühren für das Avar keinen Verlust bedeutet, weil der durch die Erleichterung befreite Verkehr naturgemäß wieder anschwillt und durch die Masse ersetzt, was im einzelnen scheinbar geopfert wurde.

Die Lage der österreichischen Presse erfordert nach den hier geschilderten Beschwerden zunächst die Durchführung der nachstehenden Forderungen:

1. Gleichstellung der unabhängigen inländischen Zeitungen mit den ausländischen und offiziellen Zeitungen im Postverkehr.
2. Postambulanzen in allen Schnellzügen.
3. Anpassung des Eisenbahnfahrplanes an Bedürfnisse des Zeitungswesens.
4. Allgemeine Herabsetzung der Telephongebühren, oder besondere Nachlässe vom bisherigen Telephon- und Telegraphen-Tarif für die Zeitungen.
5. Aufhebung des Kolportage-Verbotes.

Politische Umschau.

Inland.

Parlamentsferien.

Wie aus Wien berichtet wird, soll der Reichsrat bis 19. Dezember beisammen bleiben. An diesem Tage beginnen die Weihnachtsferien, die mit dem 7. Jänner enden. In der Zeit bis Weihnachten sollen noch 15 Sitzungen abgehalten werden, auf deren Tagesordnung nicht weniger als 67 Dringlichkeitsanträge stehen. Von diesen sind 63 allein tschechischerseits eingebracht.

Zur deutsch-tschechischen Verständigung.

Nunmehr erklärt sich auch die „D. Wacht“ („D. W.“) ganz in unserem Sinne entschieden gegen das von den Konferenzlern in Aussicht gestellte Zugeständnis der inneren tschechischen Amtssprache, indem das genannte Blatt u. a. sagt: „Die alpenländischen Abgeordneten geben sich einer verhängnisvollen Täuschung hin, wenn sie meinen, daß mit dem Zugeständnis der inneren tschechischen Amtssprache der Frieden des Reiches erkauft werden könne. Ganz abgesehen von den Tschechen, die einfach ihren Zielen um ein paar Stufen näher gekommen sind, liegt die Hauptgefahr für den Süden des Reiches darin, daß das abermalige Vorrücken der Tschechen mit Naturnotwendigkeit zu Zugeständnissen der Re-

ihren totenbleichen Gesicht und ihre tränenlosen Augen machten den Doktor Grauba ernstlich um sie besorgt. Nach der Beerdigung kam er zu ihr und sagte: „Hochverehrte liebe Frau, nehmen Sie es sich nicht allzusehr zu Herzen. Die lange Krankheit hat Ihre Nerven gänzlich geschwächt. Zerkünnen Sie sich und fügen Sie sich in das Unabänderliche. Der Dahingegangene war ja ein sehr ehrenwerter, ein sehr braver Mann, aber er war für Sie doch zu alt, zu trocken. Er war ein Wücherturm, der Sie nicht gehörig zu würdigen verstand.“

„D, sagen Sie das nicht!“ schrie sie empört. „Er war zu gut, zu nachsichtig gegen mich. Ich bin ihm ein schlechtes, pflichtvergessenes Weib gewesen, das ihn betrogen, beschimpft, entehrt hat.“

Doktor Grauba sah sie groß an, fühlte rasch nach ihrem Puls und befahl ihr, sich sogleich zu Bett zu legen. Dann telegraphierte er an Oberst Hochgarn und bat ihn, zu seiner Tochter zu kommen, die sich in einem besorgnisserregenden Zustande befinde.

Am nächsten Tage war der Oberst in der Rauenburg, aber zu seinem freudigen Erstaunen lag seine Tochter nicht krank zu Bett, sondern ging wie sonst ihren häuslichen Geschäften nach.

„Gott sei Dank!“ rief er. „Doktor Grauba erwartete mich am Bahnhofe und sagte mir, Du siehst jetzt wieder wohler. Ich hatte keine Ahnung davon, daß Du Frantenthal so sehr geliebt hast. Ich glaubte im Gegenteil aus allen Deinen Briefen eine gewisse Unzufriedenheit herauszulesen. Ach Kind, ich war in banger Sorge um Dich!“

aierung an die Windischen führen muß. Dies steht in einem Zusammenhang wie Ursache und Wirkung. Der tschechische Norden wird vom windischen Süden getreulich kopiert. Siehe die Frage der Aufschriften bei Eisenbahnstationen.“ — Wir haben diesen Standpunkt schon seit dem ersten Austausch der unglücklichen Konferenzleridee vertreten und freuen uns darüber, daß nunmehr auch an anderen Orten die Gefahr erkannt wird, welche für Untersteier aus dem Zugeständnisse der inneren tschechischen Amtssprache erwächst.

Zur Terminhandelsfrage.

Von der „Zentralstelle zur Wahrung der land- und forstw. Interessen“ erhalten wir folgende Zeilen: Infolge der letzten, siegreichen agrarischen Abstimmung über den § 12 des Terminhandelsgesetzes wurde im Abgeordnetenhaus die Börse für landwirtschaftliche Produkte in Wien kapituliert. Die Kammer der Wiener Produktenbörse hat nämlich in ihrer am 29. November l. Z. abgehaltenen Plenarversammlung auf Vorschlag des Präsidiums einstimmig den Beschluß gefaßt, alle auf den börsenmäßigen Terminhandel bezughabenden Verkehrsbestimmungen (Klanten) und Liquidationsrichtungen mit 1. Mai 1903 freiwillig außer Kraft zu setzen und von diesem Zeitpunkte an die Notierungen über börsenmäßige Termingeschäfte im amtlichen Kursblatt einzustellen. Wenn demungeachtet unser Sieg in der Terminhandelsfrage sich zu keinem vollkommenen gestalten sollte, so werden diejenigen die Verantwortung zu tragen haben, die im letzten entscheidenden Momente ausgebrochen sind.

Ausland.

— General Ritchener ist in Bombay angekommen und hat seinen neuen Posten als Oberbefehlshaber der indisch-britischen Armee angetreten.

— Der Versuch der venezolanischen Aufständischen, von Kolumbien aus den Kampf gegen die Castro'sche Regierung wieder aufzunehmen, ist gescheitert. Sie wurden in verschiedenen Gefechten von den Truppen Castro's geschlagen und zum Rückzuge über die kolumbische Grenze gezwungen.

— In Marseille ist ein Ausstand der Matrosen ausgebrochen. Bereits hat der Verband der Syndikate der französischen Seeleute erklären lassen, er würde den Generalausstand der Seeleute verkünden, falls die Forderungen der Streikenden in Marseille nicht bald die Genehmigung der Rhetorik finden würden.

Tagesneuigkeiten.

(Petition um Abberufung eines windischen Priesters.) Die Gemeindevertretung der Gemeinde St. Stephan a. G. hat in

„Ich war Deiner Sorge gar nicht wert, Vater; denn ich war nicht die Melanie, die Du liebtest und ehrest, sondern eine schwache Träumerin, die phantastischen Gedanken nachjagte und darüber die nächsten und ersten Pflichten der Gegenwart vergaß. Ich war nicht mehr wert, mich Deine Tochter zu nennen, denn Du suchtest mir Deinen Edelsinn, Deine Treue, Deine Wahrheitsliebe ins Gemüt zu pflanzen — und ich war schwach, feig und lügnisch. Ich betrog den Gatten nicht nur in der Tat, sondern noch weit mehr in Gedanken. Ich duldete nicht nur den Kuß eines fremden Mannes, sondern mein Herz juchzte dabei in nie geahnter seliger Wonne auf. Ich vergaß die eigene Würde und folgte willenlos dem beeinflussten Zauber — eines Verbrechers. Wirft Du, der in Ehren grau gewordene Soldat, es glauben, wenn ich Dir sage, daß Dein Kind es mit einem gemeinem Verbrecher hielt? Daß ich im eigenen Hause des Gatten ihm zur Flucht verhalf? Statt ihn zu fangen, wie ich es so leicht hätte tun können, statt ihn dem gerechten Richter zu überliefern, riskierte ich selbst die eigene Ehre und floh mit ihm, mich ihm allein anvertrauend, in die Gruft und verhalf ihm so zur Flucht. Entschuldige Dein Kind nicht, daß es unüberlegt, im ersten Moment des Schreckens handelte — nein; denn höre und staune über die gänzliche Gefangennahme meiner Seele, ich würde es heute, würde es in dieser Stunde wieder tun, ich würde ihn gegen Dich, gegen die ganze Welt verteidigen. Was Liebe ist, ich hatte es bis dahin nie gewußt.“

(Fortsetzung folgt.)

ihrer Sitzung vom 26. November beschlossen, beim Patronate des Cisterzienserklosters Rein um Abberufung des Pater Benedikt Vidar, eines Sloveneren, von der Seelsorge in der Gemeinde vorstellig zu werden. Pater Vidar hat während der letzten Landtagswahlen eine so rege Agitation im klerikalen Sinne betrieben, daß sich die Gemeindevertretung aus Gründen der Erhaltung des Friedens in der Gemeinde zu diesem Schritte veranlaßt sah. — Jetzt können sich die Leute dort wenigstens einen schwachen Begriff davon machen, wie die windische Agitationsklerisei erst in Untersteiermark arbeitet!

(Auf dem Wege ins Parlament) hat der Photograph „Österreichs Illustrierter Zeitung“ unsere Herren Parlamentarier überrascht und, ob sie wollten oder nicht, auf seinen Platten festgehalten. Das eben erschienene Heft 9 dieses einzigen großen österreichischen Familienblattes, das heute in jeder Beziehung die Konkurrenz mit den ausländischen Blättern dieses Genres aufnehmen kann, bringt nun diese äußerst gelungenen, durch ihre Ungezwungenheit außerordentlich charakteristischen Aufnahmen, die gerade jetzt, wo wieder die Parlamentsdebatten den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses bilden, besonders willkommen sein werden. Auch der übrige aktuelle Inhalt des Blattes ist reichhaltig und lesenswert. Neben den Porträts aller Persönlichkeiten, die im Laufe dieser Woche die Aufmerksamkeit auf sich lenkten, enthält dieses Heft das Kaiserin Elisabeth-Denkmal in Monfalcone, die erste Turbinendampfschiffahrt der Welt, eine photographische Aufnahme einer Kriegertruppe des Somali-Volksstammes, sowie drei Reproduktionen des fallenden „Gatterhölzles“, eine Ansicht des schon mit Eis bedeckten Donaukanals.

(Einen interessanten Briefwechsel) teilen die „Münchener Neuesten Nachr.“ im folgenden mit: 1. Wohlblöbliches Schulttheißenamt in P. erlaube ich geziemend, zum Behufe der Feststellung der Sterblichkeitsverhältnisse mir gefälligst mitteilen zu wollen, wieviel von den dortigen Einwohnern jährlich ungefähr sterben mögen. Mit Achtung zc. zc. N. den 1. April. Oberamtsarzt Dr. S. — Auf Vorstehendes hat unterzeichnete Stelle zu bemerken, daß von den hiesigen Einwohnern, so viel bekannt, Keiner sterben mag. Sich damit zc. zc. P. den 3. April T. Schulttheißenamt N. — 2. Wohlblöbliches Schulttheißenamt in P. scheint meine Anfrage in Betreff der Sterblichkeit mißverstanden zu haben. Ich wünschte eigentlich zu wissen, wie viele der dortigen Einwohner jährlich sterben können, worüber gefälliger Auskunft entgegensehe. N. den 4. April. Oberamtsarzt Dr. S. — Auf Vorstehendes hat das unterfertigte Schulttheißenamt die Auskunft zu geben, daß von den hiesigen Einwohnern möglicherweise alle sterben können. Sich damit zc. zc. P. den 7. April T. Schulttheißenamt N. — 3. Wohlblöbliches Schulttheißenamt in P. wolle gefl. einfach hierher berichten, wie viele der dortigen Einwohner im verfloffenen Jahre gestorben sind. N. den 8. April. Oberamtsarzt Dr. S. — In fraglicher Sache ist sich an das I. Pfarramt dahier zu wenden, wo derlei Vorkommnisse aufgeschrieben werden. Sich damit zc. zc. P. den 10. April. T. Schulttheißenamt N. — 4. Königlich-pfarramt in P. erlaube ich mir gefl. um Auskunft darüber zu bitten, wie viele der dortigen Einwohner im vorigen Jahre gestorben sind. Achtungsvoll zc. zc. N. den 11. April. Oberamtsarzt Dr. S. — Im verfloffenen Jahre sind hier des Todes verblieben 22 Seelen und 1 Leineweber. P. den 12. April. T. Pfarramt N. D.

(Zwei Minuten!) Wie kostbar die Zeit unseren Herren Ministern ist, bezeugt die Meldung eines kaufmännischen Fachblattes, welches mitteilt, daß die Audienz der Vertreter des „Verbandes deutscher Kaufleute in Böhmen“, welche in selbstverständlich wichtigen Angelegenheiten ihres Standes vor dem Handelsminister in Reichenberg erschienen, knappe zwei Minuten währte!

(Gratuliere!) Kennzeichnend für die börsenfreundliche Haltung des ersten Sektionschefs im Ackerbauministerium, Baron Wedl, ist es, daß er im Ausschusse nach der börsenfreundlichen Rede des jüdischen Abg. Licht diesem einen Zettel zuschob, auf dem zu lesen stand: „Lichtvoll!“ Gratuliere.“ Das sagt ein Beamter des Ackerbauministeriums!

Eigen-Berichte.

Die Bahnhofsverhältnisse von Radkersburg.

Radkersburg, 29. November.

Die Bezirksvertretung Radkersburg hat in ihrer heute abgehaltenen Vollversammlung zu den auf unserem Bahnhofe herrschenden unerquicklichen Verhältnissen Stellung genommen und hierüber nachfolgende Entschliessung einstimmig angenommen: „Schon zu wiederholten malen wurden in der Öffentlichkeit unsere höchst unzulänglichen, ja geradezu unwürdigen Bahnhofsverhältnisse beleuchtet, ohne daß seitens der Betriebsleitung der k. k. priv. Südbahn auch nur die mindeste Abhilfe geschehen wäre. Ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, seien kurz nur nur folgende Mängel hervorgehoben: Die ganze Bahnhofsanlage der Station Radkersburg erweist sich dem bedeutenden Personen- und dem nicht minder starken Frachtenverkehr gegenüber als völlig ungenügend, das fahrende Publikum entbehrt jeder Rücksicht, indem es bei einer Durchschnittszahl von mindestens 100 Personen pro Tag weder über entsprechende Warterräume, noch über einen gedeckten Bahnsteig verfügt, demnach den Unbilden jeden Wetters schonungslos ausgesetzt ist; die Personenwagen sind schlechtester Qualität, bei den Frühzügen oft ungeheizt; die fortzuschaffenden Waren müssen oft tagelang, dem Verderben preisgegeben, im Freien liegen, da es an genügenden Unterkunftsräumen und Betriebsmitteln zur Weiterbeförderung fehlt; dem Beamten- und Arbeiterpersonal ist es bei aller Anerkennung physisch unmöglich, die Arbeiten zu bewältigen, kurz Zustände, welche das Einschreiten der Regierung als Aufsichtsbehörde herausfordern. Die Bezirksvertretung von Radkersburg, welche seinerzeit bedeutende finanzielle Opfer für den Bahnbau leistete, fühlt sich demnach verpflichtet, im Interesse der Bevölkerung gegen diese unhaltbaren Zustände energisch zu protestieren und verlangt von der Staatsverwaltung, nachdem Beschwerden an die k. k. priv. Südbahn sich erfahrungsgemäß als fruchtlos erweisen, rasche und begründete Abhilfe.“ — In formeller Hinsicht beschließt die Bezirksvertretung von Radkersburg die Verfassung einer Denkschrift, welche unter Vorlegung aller Schäden und Mängel den Vertretungskörpern und dem Eisenbahn-Ministerium, sowie dem Staats-Eisenbahnrate zugemittelt werden wird.

Die Theaterkrise in Graz.

Graz, 29. November.

In den weitesten Theaterkreisen — auch über die schwarzgelben Grenzpfähle hinaus — hat die unerwartete Kündigung des Pachtvertrages, welchen Direktor Otto Puschian mit der Grazer Stadtgemeinde hatte, unliebsames Aufsehen erregt. Die Grazer Bühnen haben auf jedem Gebiete der dramatischen Kunst unter der Direktion Puschian einen derartigen Aufschwung genommen, daß man sie heute mit Recht den erstklassigen deutschen Kunstinsituten beizählen darf. Und nun wird der Mann, dem die Grazer Bühnenliebende Welt dies zu verdanken hat, gewissermaßen an die Luft gesetzt, weil er sich unterfangen hat, eine nach Anschauung der gemeinderätlichen Kreise etwas zu hohe Reiserrechnung zu präsentieren. Man wird nicht weit fehlgehen, wenn man diese Reiserrechnung nur als die willkommenen Gelegenheit ansehen wird, um einer im Theater-Comité seit einiger Zeit platzgreifenden Verstimmtheit gegen die Direktinn Puschian Ausdruck zu verleihen. Der Hauptgrund der Kündigung dürfte der Umstand sein, daß man sich in gemeinderätlichen Kreisen mit der Absicht trägt, die Theater in eigener Regie weiter zu führen und auf einen den Theaterfreisen entstammenden Direktor gänzlich zu verzichten. Ob damit in der Zukunft Erfolge erzielt werden können und nicht vielleicht das jetzige Niveau der gebotenen Kunstleistungen wieder herabgedrückt werden wird — welche Ansicht im Publikum stark verbreitet ist — muß die Zukunft lehren. Jedenfalls hat sowohl Künstlerchaft als Publikum bei der Erstaufführung von Maeterlincs „Monna Vanna“ seinem Bedauern über die Kündigung Puschians durch die diesem Künstler dargebrachten gewaltigen Ovationen bereiten Ausdruck gegeben. Eine zwar vom Standpunkte Direktor Puschians vollkommen begreifliche scharfe Erwiderung von der Rampe aus, welche aber im Interesse einer eventuellen Einrentung des Falles zu bedauern ist, hat den Konflikt zwischen Direktion und Gemeinde verschärft, und dürfte erst nach den Ge-

meinderatswahlen eine endgiltige Klärung der Krise erfolgen. Leider sind mittlerweile unsere bedeutendsten und beliebtesten Bühnenkräfte anderweitig gebunden worden, so daß wir in der nächsten Spielfaison nicht nur mit ganz neuen Verhältnissen, sondern auch mit ganz neuen Kunstkräften zu rechnen haben werden. Falls der Gemeinderat auf seiner Absicht der eigenen Regieführung bestehen bleibt, dürfte es wohl höchste Zeit sein, sich nach tüchtigem Erfolge umzusehen, damit wir nicht nochmals jene theatralischen Kinderkrankheiten durchzumachen haben, welche uns an der Grazer Bühne seinerzeit nicht erspart geblieben sind. Außerst wunder nehmen muß es aber jeden in die hiesigen Theaterverhältnisse Eingeweihten, daß man Vieblinge des Publikums, welche sich gerne noch für einige Zeit in Graz an Graz gebunden hätten, ziehen ließ, ohne mit denselben wegen Verbleibens unter einer neuen Theaterleitung auch nur zu verhandeln. Es wäre zu wünschen, daß sich dieses Versäumnis in der kommenden Spielfaison nicht bitter rächen möge. * G. *

Marburger Nachrichten.

(Todesfall.) Heute ist hier Herr Josef Fiala, Gutsverwalter, im 79. Lebensjahre nach kurzem Leiden gestorben. Der Verbliebene war Ehren-Omann des „Erzherzog Friedrich“-Militär-Veteranen-Vereines, Besitzer der Kriegsmedaille u. s. w. Das Leichenbegängnis des allseits geachteten biedereren Mannes findet morgen um halb 4 Uhr von der Leichenhalle des Stadtfriedhofes nach dem Brunnendorfer Friedhofe statt, wo die Beisetzung ins Familiengrab erfolgt.

(Marburger Turnverein.) Dem letzten Berichte über den Weihnachtsabend, welcher bekanntlich Samstag, den 6. Dezember im Kasino stattfindet, ist noch hinzuzufügen, daß diesmal am Schlusse des ersten Teiles außer verschiedenen Widmungen auch Tauschgeschenke zur Verteilung kommen werden. Und zwar auf folgende Weise: Jeder Besucher bringt ein passendes Geschenk und erhält dafür eine Nummer. Diese Nummern werden dann alle später von den dazu Berechtigten gezogen, so daß jeder, der ein Geschenk gebracht hat, durch das Ziehen einer Nummer ebenfalls wieder ein Geschenk erhalten muß. Solche Geschenke, und auch mit Namen versehene Widmungen sind bis Samstag nachmittags beim Vereinsmitgliede Herrn Dereani, Pfarrhofgasse, abzugeben. Wie schon in der letzten Nummer dieses Blattes erwähnt, wird der Marburger Männergesangsverein die Freundlichkeit haben, den Abend durch einige Gesangsvorträge zu verschönern.

(Die Südbahnbeamten und die Angelegenheit der Gehalts- und Quartiergeld-Erhöhung.) Vorgestern nachmittags fand im Hotel Werhönig (Alte Bierquelle) eine von der Ortsgruppe Marburg des österr. Eisenbahn-Beamtenvereines einberufene Versammlung statt, welche sich hauptsächlich mit der von allen Südbahnbeamten schon lange geforderten Gehaltsaufbesserung und mit der Frage der Quartiergeld-Erhöhung für Marburg befaßte. Die Versammlung, welche außerordentlich gut besucht war, und stellenweise einen sehr temperamentvollen Verlauf nahm, wurde geleitet vom Obmann der Ortsgruppe, Herrn Weidl aus Unter-Drauburg, als Schriftführer amtierte Herr Gersthofer. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen, darunter die Vertreter auswärtiger Ortsgruppen, den Vertreter der Personalkommission Herrn Meister aus Wien, den Schriftleiter der „Marburger Zeitung“ u. s. w. und leitete die Versammlung mit gewählten Worten ein, worauf er Herrn Meister das Wort erteilte. Derselbe wies auf die in Aussicht stehende Aktion zur Verstaatlichung von Privatbahnen hin, bezüglich welcher der Eisenbahnminister einer Abordnung von Bahnbeamten erklärte, sie werde nicht durchgeführt ohne Anhörung der Angestellten. In der letzten Hauptversammlung des Vereines wurde auch ein Komitee gewählt, welches sich mit der notwendigen Aenderung der Satzungen und der Gründung einer Krankenversicherung befaßt; doch sind die Vorberbeitungsarbeiten zu letzterem Plane noch im embryonalen Zustande. Auf die Vespprechung des kürzlich in Bruck a. M. stattgefundenen Eisenbahnbeamtentages übergehend, erwähnte der Redner, daß er mit noch einem Kollegen dem Hofrath Eger die Beschlüsse und Wünsche dieser Tagung vorgelegt habe. Leider war der Eindruck, den diese Abordnung bei dem Empfange erhielt, ein trost-

loser. Der Bericht in „Bahn frei!“ kann die gedrückte Stimmung, welche das Ergebnis dieses Empfanges war, auch nicht annähernd wiedergeben. Hofrath Eger erklärte, daß, obwohl er die Berechtigung der Wünsche der Bahnbeamten nicht verkenne, von einer Gehaltsaufbesserung im Hinblick auf die Lage der Südbahn keine Rede sein könne. (Bewegung.) Herr Meister kam dann auf die Legitimationssteuer (= Stempel) zu sprechen, kritisierte unter lebhafter Zustimmung das Verhalten der beiden klerikalen Abgeordneten Wagner und Schrott anlässlich der Fahrkartensteuer-Debatte im Parlamente und wies darauf hin, daß der Bahnbeamte nunmehr für seine Angehörigen außer der Fahrkartensteuer auch noch eine Legitimationssteuer (= Stempel) entrichten muß, wenn er fremde Bahnen benützen will. Am 1. Jänner 1903 wird jeder Bahnbeamte so viel mal 10 Kronen zahlen müssen, als er Angehörige besitzt. Eine diesbezügliche, um Abhilfe bittende Petition wird vom Vereine dem Abgeordnetenhaus unterbreitet werden. Zum Schlusse seiner Ausführungen verwies der Redner auf die bisherige Tätigkeit des Vereines, die noch viel mehr Erfolge haben könnte, wenn sich nicht so viele Beamte dem Vereine fernhalten würden. Einen ganz anderen Eindruck möchte eine Deputation machen, wenn hinter ihr die gesamte Bahnbeamenschaft steht. Bei der Südbahn seien die Organisationsverhältnisse noch am besten; von 2000 Beamten der Bahn gehören 1700 dem Vereine an. (Beifall.) Besonders gehindert wird das geschlossene Vorgehen der Beamenschaft durch die Tschechen, welche in Böhmen einen eigenen tschechischen Eisenbahn-Beamtenverein gegründet haben, welcher die Aufgabe hat, tschechisch-national zu wirken, deutsche Stationsnamen zu verwechseln, tschechische Beamte in deutsche Gegenden zu ziehen usw. (Entrüstung.) Mit einem warmen Appell an das gemeinsame Wirken der Beamenschaft schloß der Redner seine Ausführungen unter brausenden Heilrufen. Herr Weidl besprach dann die Pensionsfrage, die verschiedenen in dieser Angelegenheit eingeleiteten Aktionen, welche dem Pensionswesen zugute kamen. Diese günstigen Aenderungen konnten aber nur dadurch herbeigeführt werden, weil durch die Vereinsorganisation die richtigen, auf das Wohl der Kollegen bedachten Männer in den Pensionsauschuß gewählt wurden und mit dem Mißbrauch gebrochen wurde, einfach die Abteilungspräsidenten zu wählen. Das Wichtigste, was auf der Brucker Tagung verhandelt wurde, sei aber die Frage der Gehaltsaufbesserung gewesen, gegen welchen Antrag sich merkwürdigerweise die Ortsgruppe Graz gewendet habe. (Lebhafte Entrüstung und Rufe: „Hofrath! Burger!“) Redner verlas sodann den betreffenden Antrag, welcher auf die schlechte Lage der Südbahn hinweist und sich demzufolge gegen die Forderung nach einer Gehaltsaufbesserung als einer unerfüllbaren wendet. Die Verlesung wurde durch zahlreiche, meist ironische Zwischenrufe unterbrochen. Schließlich baten die Herren Meister und Weidl, man möge den Antrag ruhig und sachlich behandeln, damit kein Zerwürfnis zwischen den beiden so nahe beisammen befindlichen Ortsgruppen entstehe. Nach einer längeren Debatte beantragte Herr Stationschef Weidl eine Entschliessung, welche dahingehet, der Personalauschuß werde ersucht, nach wie vor auf der Forderung der Beamenschaft zu bestehen, dem Hofrath Eger die selbe wieder mit der Bitte vorzulegen, wenigstens die von ihm selbst versprochenen Zugeständnisse zu erfüllen. (Stürmischer, lange währender Beifall und Heilrufe.) Herr Adjunkt Heidenreich stellte ferner den Antrag, es möge ausgesprochen werden, daß die außertourliche Beförderung mit Rücksicht auf die Bedürftigen, nicht bloß nach der Beliebtheit oder der Begünstigung erfolgen solle. Herr Weidl wendet sich gegen die außertourlichen Beförderungen überhaupt; er spricht denselben, als nur auf Günstlingswirtschaft beruhend, jede Existenzberechtigung ab. Wir wünschen eine Gehaltsaufbesserung von 400 K. für alle; eine außertourliche Beförderung einzelner ist ungerecht. Redner beantragt, über den Antrag der Ortsgruppe Graz, welcher der hiesigen Ortsgruppe zugesandt wurde, zur Tagesordnung überzugehen. Wird einhellig angenommen. Herr Stationschef Weidl bespricht sodann die bisherigen Aktionen zur Erhöhung des Quartiergeldes für Marburg und beantragt schließlich, es sei ein Komitee zu wählen, welches sich mit der Quartiergeldfrage zu beschäftigen und eine an die Generaldirektion zu richtende Petition zu verfassen hat. Herr Weidl begründete das

Verlangen nach Quartiergeldberhöhung für Marburg mit dem enormen Steigen der Lebensmittel- und Wohnungspreise. Adjunkt Heidenreich: „Sie können sich kein schöneres Beweisstück für die Notwendigkeit der Quartiergeldberhöhung denken, als dasjenige, welches Ihnen jetzt vorgeführt wurde. Denn jetzt hat ein Hausherr gesprochen! (Stürmische Heiterkeit.) Was sollen dann erst wir Parteigenossen sagen? Die Preise, die Herr Meißl nannte, stammen schon aus dem Jahre 1860! Heute kostet der Speck 80 Kreuzer. Gestern hat meine Frau 2 Eier um 10 Kreuzer gekauft. Das ist historisch! (Stürmische, lange währende Heiterkeit.) In das Quartiergeldkomitee werden schließlich über Antrag des Herrn Gersthofer folgende Herren gewählt: Meißl, Hauswirt, Krometz und Lang. Da Herr Krometz infolge Krankheit sein Mandat als Obmannstellvertreter der Ortsgruppe niedergelegt hat, wird einstimmig und unter stürmischen Heilrufen Herr Meißl gewählt. Vorher hatte Herr Blöschl beantragt, Herrn Heidenreich zu wählen. Dieser lehnte jedoch mit dem Hinweis darauf ab, daß er Muskelschwund habe und ein früherer Funktionär infolge der Schreibarbeiten Mastdarmentzündung bekommen habe. (Stürmisches Gelächter.) Der Obmann erörterte sodann eingehend die beabsichtigte Gründung einer eigenen Krankenversicherung und beantragte, die Versammlung möge beschließen, die Ortsgruppe Marburg trete der Versicherung bei. Nachdem hiezu noch die Herren Heidenreich, Meister und Meißl gesprochen hatten, wurde der Antrag angenommen. Herr Meister hielt sodann eine Ansprache, in welcher er unter stürmischer Zustimmung Herrn Stationschef Weidl als das Muster eines bewährten Obmannes schilderte. Ueber Anregung des Redners wurde noch beschlossen, für einen Grabstein eines „vergessenen Nordwestbahnners“, welcher im Dienste verunglückte, 10 K. zu widmen. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen. Lange aber blieben noch die meisten bei einem fröhlichen Hospitium beisammen.

(Leichenbegängnis.) Am Sonntag nachmittags halb 4 Uhr fand in der St. Magdalena-Kirche die feierliche Einsegnung des verstorbenen Ehrenobmannen und Dechanten Thomas Roschitz statt. Nach derselben bewegte sich der Leichenzug, voran die Schulkinder der zur Pfarre gehörigen Schulen, dann der kath. Gesellenverein, eine Abteilung des Militär-Veteranen-Vereines „Erzherzog Friedrich“, die Rothweiner Feuerwehr, der kath. Arbeiterverein, Klosterfrauen, die Südbahn-Werkstättenkapelle, die Geistlichkeit, der Leichenwagen, welchem die Verwandten, dann zahlreiche Leidtragende folgten, zum kirchl. Friedhofe in Roberich, wo die Beisetzung erfolgte. Viele hunderte Menschen waren bei der Kirche und auf dem Wege zum Friedhofe, um den Trauerzug zu sehen.

(Ein frommer Meßner.) In St. Urban bei Pettau wurde kürzlich eine „Mission“ abgehalten, die einen gewaltigen Eindruck auf die Pfarrikinder gemacht zu haben schien. Besonders der Meßner Pöckel nahm sich die Worte eines der Missionäre, der da gesagt hatte: „Der Mensch soll nichts halb ausführen, er soll in jeder Beziehung vollkommen sein“, zu Herzen. Gar fromm blickten seine Augen in der Kirche zum Vater hinauf, und er war auch gleich entschlossen, nichts mehr halb zu tun. Um sich ein ganzes, kein halbes Räuschchen antrinken zu können, begab er sich in den Kaufmannsladen des Herrn Marinischek in Pettau und entwendete dort eine Tischlade, nichts weiter. Da er aber in diesem Augenblicke wieder daran dachte, der Mensch solle nichts halb tun, so nahm er auch die 50 K., welche sich in der Lade befanden mit und außerdem noch ein großes Bündel Schweinsborsten. Aber der fromme Meßner sah nur zu bald ein, daß er besser daran gewesen wäre, wenn er die Tat nur halb getan und die Schweinsborsten liegen gelassen hätte, denn diese wurden seine Verräter! Jetzt ist der „vollkommene“ Meßner, welcher die Worte des Vaters allzu materiell verstand, in der Lage jenes Holzdiebes, welcher unter der Anklage stand, Fichtenholz gestohlen zu haben, und sich damit rechtfertigen wollte, daß er sagte: „Ich bin ein leidenschaftlicher Verehrer Schillers und der schrieb doch im Lied von der Glocke: „Nehmet Holz vom Fichtenstamme, doch recht trocken laßt es sein.“

(Die Unsicherheit auf dem Lande und die Gendarmerie.) In letzterer Zeit mehrten sich im Unterlande — und da haben wir vor allem den Bezirk Marburg im Auge — die Totschläge, Brandlegungen, Einbruchsdiebstähle

u. s. w. in geradezu erschreckender Weise. Jeder Staatsbürger kann aber unbedingt verlangen, daß sein Eigentum und seine Person von der Staatsgewalt in entsprechender Weise geschützt werde. Der Grund dieser Unsicherheit liegt aber nicht etwa in einer Untätigkeit unserer Gendarmerie, welche ja auf dem Lande in erster Linie in Betracht kommt, im Gegenteil, diese Sicherheitsorgane entwickeln in allen Fällen eine gewiß lobenswerte und aufopfernde Tätigkeit. Der größte Teil unserer Gendarmeriemannschaft besteht aus Leuten, welche nicht länger als ein bis drei Jahre in der Gendarmerie dienen, und diese kurze Zeit genügt nicht, um ein tüchtiges Sicherheitsorgan heranzubilden. Wie jeder Laie begreifen muß, kann im Sicherheitsdienste nur ein langedienter, dienstprobter Mann, der mit den Schlichen und Kniffen der Gauner vertraut geworden ist, etwas Zweckdienliches leisten. Und gerade seit den letzten Jahren kann man die Beobachtung machen, daß in unserer Gendarmerie die länger dienenden Leute immer seltener werden. An diesem Umstande tragen aber nur manche leitende Personen die Schuld. Kleinliche Bevormundung und verwerfliche Redereien, falsch angebrachte Strenge und zu vieles Soldatenspielen vergällen den älteren Leuten das Verbleiben im Korps und leichtbegreiflich sind daher die Bemühungen der älteren Gendarmen, sich eine andere Existenz zu verschaffen. Wenn ein verhältnismäßig junger Offizier den altgedienten Mann, wie es zuweilen vorkommen soll, damit quält, daß er nicht stramm genug „Habt-Nacht!“ steht, die Brust nicht weit genug heraus gibt, oder ihm eine Strafe in Aussicht stellt, weil die Hosen schmutzig, das „F“ tüpfel zu hoch steht oder ein Beistrich fehlt, so sind das gewiß keine angenehmen Dinge und zweifellos keine Aneiferung für längeres Dienen. Die Vermehrung der Gendarmerie genügt sicherlich allein nicht, man sorge vielmehr dafür, daß ältere und dienstprobte Leute auf den Posten sind und unterlasse die extremen Anforderungen, welche die länger dienenden Leute aus dem Korps vertreiben. Der Nutzen wird dem Lande und den Staatsbürgern zugute kommen.

(Weihnachtsfeier des „Marburger Radfahrerklubs 1887“.) Dieser Klub veranstaltete am 21. Dezember l. J. im Kasino-Konzertsale eine Weihnachtsfeier mit Glückshafen. Der zu erhoffende Reinertrag wird den beiden heimischen Schutzvereinen Studentenklub und Knabenhort zugewendet. Für diese Feier hat der Marburger Radfahrerklub bereits eine gewählte Vortragsordnung zusammengestellt und läßt sich in Anbetracht dessen sicher erwarten, daß sich dieser Abend recht genussreich gestalten und würdig seinen Vorgängern anschließen wird.

(Verzeichnis der Spenden für Dir. Binders Grabstein.) A. J. Hoinig 2 K., A. Seblatschek 2, Schützengesellschaft Gambriushalle 43-27, Trinkl 1, Max Wolfram 5, Dr. Dithmar Reiser in Wien 20, Ferdinand Kummer 3, Schlaraffia 53, A. R. 10, Josef Urbaczek 10, Angenann 20, Dir. E. Schmid 5, A. Sommer 2, H. Reiser 10, Daniel Gruber 2, Karl Birchan 2, Dr. Gaston Ritter v. Britto 10, E. B. 2, Dr. Turner 10, Julius Pfriemer 10, Wresounigg 2, A. Kradner 6, J. Frangsch 2, Konzertentragnis am 4. Juni 72, Konzertentragnis am 2. August 154-60. Zusammen K. 458-87.

(Vom Theater.) Morgen kommt auf mehrfachen Wunsch anstatt der angekauften Operette „Fatinika“ der so beifällig aufgenommene Schwanf „Ein Doppelgänger“ noch einmal zur Aufführung. Hoffentlich finden sich zahlreichere Besucher ein, denn ein heiterer Abend ist verbürgt. — Am Donnerstag wird uns schon wieder eine Neuheit gebracht: Das in Wien mit großem Erfolg gegebene Volksstück „Der Familienlump“ von Oskar Franz, welches hoffentlich auch in Marburg nicht ausbleiben wird. — Am Sonntag-Nachmittag wird das ausgezeichnete Lebensbild „Das Vaterunser am Christabend“ gegeben und machen wir schon heute auf die Vorstellung, in welcher Herr Lee eine Hauptrolle spielt, aufmerksam.

(Gebt uns unsere deutschen Schulen wieder!) Immer mächtiger wird dieser Ruf im windischen Volke und vergebens bemühen sich die Pervaken, die Dämonen des Volkes, diese wahre Stimme der Bevölkerung zu ersticken und sie nicht über die Gemarkungen des Dorfes hinaus gelangen zu lassen. Die windische Bevölkerung ist von dem aufrichtigen Drange befeelt, mit den Deutschen des Landes in Frieden und Eintracht zu leben, werden doch beide Stämme gleich stark unter der Notlage

des Reiches gedrückt. Das einzige, was so mancher arme Teufel seinen Kindern hinterlassen kann, ist, daß er ihnen eine gute Schulbildung angedeihen läßt, daß er ihnen in dem hartem Kampfe ums Dasein eine gute Waffe, die deutsche Sprache, hinterläßt. Diese Wahrheit wird im Volke tief empfunden und weil es sich lichtet, weil dem Volke Männer erstehen, die den Mut haben, den Vorführern des Volkes einen Strich durch die Rechnung zu machen, darum tobt sich in der slavischen Presse eine ohnmächtige Wut aus. Auf den Puttenberger Bezirk, in welchem zuerst laut und vernehmlich der Ruf nach deutschen Schulen erklang, folgt nun der St. Mareiner. Wie aus Pristova im Bezirke St. Marein der „D. W.“ berichtet wurde, sind durch die beispiellose, absichtliche Vernachlässigung des Unterrichtes in der deutschen Sprache an der dortigen zwei-, künftig dreiklassigen Schule die Gemüter der Bauern schon seit längerer Zeit aufgeregt. In der jüngsten Ortsschulratsitzung fanden nun die Eltern schulpflichtiger Kinder warme Vertreter, welche, ihre wohlberechtigten Wünsche würdigend, den Antrag auf eine bedeutende Erhöhung der deutschen Unterrichtsstunden einbrachten, welcher auch mit Mehrheit durchdrang. Dagegen stimmten nur der erzklerrale windische Oberlehrer Franz Joppf, der Pfarrergewaltige und der diesem Ortsschulrate als Ortsschulinspektor aufgezwungene Lehrer Strmsek von St. Peter im Bärntal. Letzterer wollte der Mehrheit beibringen, daß die Kenntnis der deutschen Sprache für die Jugend überhaupt nicht notwendig sei (!) und daß diese sich mit der windischen Sprache genügend behelfen könne (!). Die bauerlichen Mitglieder der Mehrheit erwiderten aber auf eine Weise, daß dieser dem Ortsschulrate aufgedrängene Funktionär noch lange daran denken wird und ihm, sowie seinen klerikal-rückwärtigen Verbündeten wohl die Lust vergehen wird, mit den fortschrittlichen, deutschfreundlichen Bauern ferner anzubandeln. Die Gemeindevertretung, als auch der Ortsschulrat haben auf Grund der betreffenden Sitzungsbeschlüsse wohlbegründete Ansuchen an den Bezirksschulrat St. Marein um die Vermehrung der deutschen Unterrichtsstunden vorgelegt. — Jetzt werden die windischen Hezer wieder über die slovenischen Bauern schimpfen, welche sich um die Zukunft ihrer Kinder nicht leichtfertig den volksverdummenden und dem Volke zum tiefen Schaden gereichenden Hezern ausliefern wollen — die Bauernschaft aber wird diesen Hezern entgegen: „Warum habt denn Ihr deutsch gelernt, warum schickt denn Ihr Eure Kinder nach Graz in deutsche Unterrichtsanstalten?“

(Eröffnung des neuen chirurgischen Pavillons im allgem. Krankenhaus.) Nächsten Samstag findet die Eröffnung des nunmehr vollendeten neuen chirurgischen Pavillons unseres allgemeinen Krankenhauses statt. Derselbe ist in der Normalgröße erbaut worden, wie sie bei allen größeren Spitälern vorhanden ist und enthält einen Belegraum für 170 Kranke. Die beiden Operationsäle — ein aseptischer und ein septischer — sind größer als die entsprechenden Räume im Grazer Krankenhaus und mit allem Komfort eingerichtet. Der Gesamt-Belegraum unseres allgem. Krankenhauses gewährt nunmehr Platz für 320 Kranke.

(Auf den Schienen getötet.) Sonntag wurde in der Gemeinde Leitersberg auf der Eisenbahnstrecke hinter dem Gasthause Kermel ein beiläufig 22 Jahre alter, dem Arbeiterstande angehöriger Bursche von einer Maschine der Radkersburger Bahn, welche um 11 Uhr nachts die Strecke passierte, überfahren und getötet. Der Bursche, welcher, wie die Schneespuuren zeigten, im trunkenen Zustande und ohne von einem Bahnbediensteten gesehen zu werden, längs der Strecke umhertorleste, taumelte der einherfahrenden Maschine entgegen, erhielt — wie die verletzten Schädeldecke nachweist — einen furchtbaren Schlag oder Stoß auf den Kopf, wurde dann zur Seite geschleudert und vom Aschenkasten sodann einige Meter weit mitgeschleift, wobei ihm der linke Fuß mehrmals gebrochen wurde. In diesem Zustande blieb er liegen, bis er von dem Zugführer eines später gekommenen Zuges als Leiche entdeckt wurde. Die verstümmelte Leiche wurde als die eines Karischowiner Wingersohnes, dessen Vater beim Herrn Dr. Leonhard bedienstet ist, agnosziert und in die hiesige Totenkammer gebracht. Die Leiche brachte man am Montag früh 3 Uhr in die Totenkammer des Stadtfriedhofes, legte sie auf den Seziertisch und — unglaublich — dort lag sie noch heute mittags ohne Sarg. Bis

da das nötige veranlaßt wird, geht die Leiche in Verwesung über und das kann nicht nur für den Totengräber, sondern auch für die Umgebung nicht angenehm sein. Da müßte doch in irgendeiner Weise etwas geschehen, ohne abzuwarten, bis erhoben ist, wer hier einzuschreiten habe. — Wie wir nachträglich erfahren, heißt der Ueberfahrene Ferdinand Muchitsch.

(Schadenfeuer bei Deutschach.) Am 28. d. M., um halb 2 Uhr nachmittags, brach beim Grundbesitzer Michael Repolust vulgo Glanzer in Schloßberg aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus und legte das Stallgebäude samt der mit Futter und Feldfrüchten gefüllten Scheune in Asche, wobei auch ein Schwein verbrannte. Nach Alarmierung der Freiwilligen Feuerwehr von Deutschach stand diese im Zeitraume von wenigen Minuten vollkommen schlagfertig und mit allen nötigen Feuerlöschgeräten da und begab sich auf den nur einige Minuten entfernten Brandplatz. Durch das rasche, entschlossene Eingreifen der wackeren Löschmänner blieb der Brand auf die genannten Gebäude beschränkt. Während der Löscharbeiten haben sich besonders die Herren Josef Paulitsch, Maurermeister in Deutschach, Peter Schipfer, Bürger in Deutschach und Julius Gaube hervorgetan.

(Vom Postdienst.) Der Postamtspraktikant Emil Praedica wurde von Cilli nach Steinbrück überseht. — Der Post- und Telegraphen-Expeditoren Marie Krainz in Riezdorf a. d. Pack wurde die Postexpedientenstelle bei dem k. k. Postamte in Riezdorf a. d. Pack verliehen.

(Schonzeit des Wildes und der Wassertiere.) Im Monat Dezember sind in der Schonzeit: Haarwild: Gemswild vom 15. Dezember an; Federwild: Auer- und Birkhennen; Wassertiere: Bachforellen, Bach- und Flußkrebs.

(Rauchfangfeuer.) Gestern abends kam in der Gambriushalle ein Rauchfangfeuer zum Ausbruch, welches rasch eine große Menschenmenge in die Theatergasse lockte. Wie aus einem brennenden „Franziskerl“ stieg ein brennender Funkenfaden zur Höhe, oben sich zerteilend. Von der Feuerwehr waren rasch beiläufig 30 Mann mit dem Wehrhauptmann Herrn Horinek und zwei Geräten erschienen, um die nötigen Sicherungsmaßregeln zu ergreifen. Nach einer Viertelstunde war jede Gefahr beseitigt.

(Wildddiebereien zweier Familien.) Aus Schober wird uns mitgeteilt, daß dort der Gendarmerie-Postenführer Rafael Werchowinnig vom Posten Marburg mehrere Hausdurchsuchungen vornahm, die ein überraschendes Ergebnis hatten. Bei dem unter dem Verdachte des Wilderns gestandenen Besitzersohn Thomas Rozitsch wurden zwei Gewehre, tote Hasen, Hasenbälge u. c. gefunden, worauf Rozitsch verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert wurde. An den Wilddiebstählen des Thomas Rozitsch nahmen auch der Vater und die Mutter desselben teil. Die weiteren Nachforschungen ergaben aber noch folgendes: Rozitsch hat eine Geliebte, die Ziehtochter seines Nachbarn Franz Kohlberger, namens Maria Kobatschitsch. Zu dieser trug er regelmäßig das erlegte Wild, weil die Besitzerin Anna Kohlberger das Wild gar so köstlich herzurichten versteht. Bei Kohlberger fand sich dann die ganze Gesellschaft zu fröhlichen und billigen Wildschmausereien zusammen. Leider wurde dieses uneigennützig, einträchtige Zusammenwirken von Wilddieb und Rächin durch den Postenführer Werchowinnig grausam gestört; das ganze Bandl wurde dem Kreisgerichte eingeliefert und für lange Zeit werden die ehrenfesten Familien Rozitsch und Kohlberger auf das Vergnügen billiger Wildschmause verzichten müssen.

(Wanderunterricht für Weinbau.) Zu der unter obiger Spitzmarke in der letzten Nr. gebrachten Notiz tragen wir noch nach, daß durch die Zuweisung von besonderen Wanderlehrbezirken für die genannten 6 Fachorgane der bisherige Wirkungsbereich der genannten Organe keine Einschränkung erleidet. Dem k. k. Weinbauinspektor, wie auch dem Landes-Obst- und Weinbaukommissär bleibt es unbenommen, überall im Lande belehrend und helfend einzugreifen. Die genannten 6 Fachorgane werden auch in den ihnen zugewiesenen Wanderlehrbezirken künftig die Kontrolle in betreff der zur Wiederherstellung phylogener Weinärten gewährten unverzinslichen Darlehen aus Staats- und Landesmitteln ausüben. Aus Zweckmäßigkeitsgründen werden aber die Weinbauorgane die erwähnte Kontrolle dort, wo sie dieselbe bisher noch nicht hatten, erst mit dem Darlehensjahrgange 1902

übernehmen, während die Kontrollierung hinsichtlich der nicht ausbezahlten Darlehen früherer Jahre noch von den bisherigen Kontrollorganen besorgt wird. Der Bezirksausschuß Marburg hat sämtliche Gemeinden, wo Weinbau betrieben wird, von ob-erwähntem Erlasse mit dem Beifügen in Kenntnis gesetzt, daß sich die Gemeindevorsteher im Bedarfs-falle mit den für unseren Bezirk bestimmten Fach-männern (Gerichtsbezirk Marburg links Drau-ufer: Kommissär Stiegler; rechts Drau-ufer: Franz Matiaschitz) direkt ins Einvernehmen setzen können.

(Aus St. Leonhard i. B. B.) wird dem „Gospodar“ geschrieben, daß im Bezirke von Deutschen das Gerücht verbreitet wurde, der „beim Volke so beliebte“ slovenische Arzt Dr. Tiplič wolle den Markt wieder verlassen. „Das Volk“ erkundigte sich sofort und erhielt vom Herrn Doktor die Versicherung, daß er hier bleibe und nur seine Gegner das Gerücht ausgepregt haben. (Ein gewiß ganz neues Mittel, Reklame zu machen.) Der Schreiber habe auch schon manchen gesehen, der sich die feuchten Augen wischte und sagte: Wäre Dr. Tiplič nicht gewesen, deckte mich schon die kühle Erde! — Und da will „Gospodar“ sich noch über ein Gerüde ärgern, welches Gelegenheit bot, dem Herrn Doktor einen Dienst zu erweisen! — Weiterfindet im „Gospodar“ ein Gasthaus im Hause des Herrn Politisch großes Lob, weil der Besitzer die Aufschrift nur slovenisch anbrachte und dort auch nur slovenisch gesprochen wird. Die deutschen Marktbewohner müssen ja nicht dahin gehen und so muß der Besitzer wohl selbst sehen, ob er die Rechnung nicht ohne den Wirt gemacht hat.

Schaubühne.

Samstag, den 29. und Sonntag, den 30. November wurde im hiesigen Stadttheater die bekannte und beliebte Operette „Fatiniha“ von Franz v. Suppé aufgeführt. Jedesmal war das Haus vollkommen ausverkauft. Die Aufführung wurde beifällig aufgenommen. Vor 26 Jahren wurde „Fatiniha“ vom talentvollen Kapellmeister des Wiener Stadttheaters, der sich schon durch sein „Flotte Burleske“ und „Die schöne Galathea“ einen guten Namen als Komponist erworben, zum erstenmale dem Wiener Publikum vorgeführt, wurde sehr beifällig aufgenommen und beinahe ununterbrochen mehr als 150mal unter persönlicher Leitung des Meisters aufgeführt. Bald eroberte sie sich die Bühnen Deutschlands und des Auslandes. Bis zum heutigen Tage bewahrt sie noch immer ihre alte Zugkraft wegen der sehr originellen Melodien und des von erprobten Händen verfaßten Textbuches. Die geschmackvoll vorgeführten Bilder aus dem Lagerleben, die sehr hübschen Szenen im Harem und das naive, sehr primitive und dabei doch komische Schattenspiel verfehlte die Zuschauer in die rechte, beifallslustige Stimmung, die bis zum Schlusse anhielt. Es wurde brav und gut gesungen und wo die Stimmittel nicht voll ausreichten, fand man im pointierten, guten Spiel Ersatz, den man gern und willig gelten ließ. Vollen Beifall und Lob erhielten die Damen Fr. Leo und Finaly, gut gefallen haben Fr. Irmen, Ott und Frau Ovary. Herrn Laube gelang die Figur des General Rantschukoff über alle Maßen. Herr Günther war ein drolliger, ausgelassener Reporter. Zu bedauern war, daß man den Text seiner Lieder, wegen des schnellen Tempos und seiner undeutlichen Aussprache beim besten Willen nicht ganz verstehen

konnte. — Besonderen Beifall fanden das reizende, gut gesungene Quartett im ersten Akte, die Duette (Leo und Finaly), das Spiel des Herrn Leo, die geschickte Inszenierung der Aktschlüsse und das populäre „Vorwärts mit frischem Mut!“ Die hübschen Kostüme und die gefälligen Dekorationen verdienen Erwähnung. Die Spiel- und Musikleiter haben ein gutes Stück Arbeit geleistet.

Die Nachmittags-Vorstellung von „Alt-Heidelberg“ war ebenfalls sehr gelungen. Das Haus war sehr gut besucht und wurden die Leistungen der Träger der Hauptrollen sehr beifällig aufgenommen. Herr Dedat erhielt einen hübschen Kranz und Fr. Payer eine zierliche Blumenspende.

—p—t—.

Eingefendet.

Das Straßeneiend in Marburg.

In den letzten Tagen konnte man wieder einmal nichts weniger als erfreuliche Betrachtungen darüber anstellen, wie bei uns in Marburg für die Straßenreinigung nach einem ausgiebigen Schneefall gesorgt wird. Der Schnee bleibt einfach liegen, man kümmert sich um ihn nicht, man straft den Schneefall scheinbar mit Verachtung. Der löbliche Stadtrat kann hier wohl nicht das Spar-Moment vorschützen, denn mehr Arbeit kostet es entschieden, wenn man wartet, bis der Schnee ganz hart gefroren, hart getreten und gefahren ist — und die steinharte Kruste dann aufgehakt werden muß. Und kommt dann, wie heute Dienstag, Thauwetter, dann muß man Storcheneine haben, wenn man durch diesen Morast waten will oder muß. Der Stadtrat gibt Verordnungen heraus, denen zufolge die Hausmeister verhalten sind, die Bürgersteige beim Eintreten von Glatteis zu bestreuen; wenn dies an gar vielen Orten nicht geschieht, so dürfte dies darauf zurückzuführen sein, daß die Hausmeister ja das schlechte Beispiel der Stadt vor Augen haben, welche ebenfalls ihrer Pflicht der Straßenreinigung nicht ordnungsmäßig nachkommt. Hauptverkehrsadern der Stadt waren heute mittag noch mit einer ausgiebigen, dicken Schichte von wässerigem Schnee und Morast bedeckt; wie es erst aber in den Nebengassen aussieht, davon schweigt des Sängers Höflichkeit.

Verstorbene in Marburg.

22. November: Stöffel Franz, Einwohner, 84 Jahre, Pöberstraße, Altersschwäche.
24. November: Senefovitsch Johann, Hausbesitzer, 82 Jahre, Röntnerstraße, Herbeutelwasserucht. — Hambrosch Alois, Arbeiterkind, 6 Monate, Röntnerstraße, Enteritis.
25. November: Schrimpf Karl, Arbeiterkind, 3 Monate, Mühlgasse, Bronchialkatarrh. — Dworschak Georg, 34 Jahre, Pöberstraße, Tuberkulose.

(Zum Einlassen von Parquetten) eignet sich vorzüglich Reil's Wachs pasta. Diese Pasta wird mittels Tuchlappens in den Boden eingerieben und hierauf leicht überbürstet. Die Parquetten erhalten hiedurch große Glätte und dauerhaften Glanz. Dosen zu 60 kr. sind in der Droguerie Max Wolfram in Marburg, Herrengasse 33, erhältlich.

Südmärkische Volksbücherei.

Röntnerstraße Nr. 19, Hofgebäude.

Benützlich für jeden deutschen Stammesgenossen, der in Marburg seinen ordentlichen Wohnsitz hat. Monatsbeitrag 20 Heller. Entlehngebühr für einen Band für 14 Tage 2 Heller. Bücherausgabe jeden Mittwoch und Samstag von 6 bis 1/2 8 Uhr abends.

Beobachtungen

an der meteorologischen Station der Landes-Obst- und Weinbauerschule in Marburg

vom Samstag, den 22. bis einschließlich Freitag, den 28. November 1902.

Tag	Luftdruck-Tagm. (0° reob. Baromet.)	Temperatur n. Celsius								Bewölkung, Tagesmittel	Rel. Feuchtigkeit in Procenten	Windrichtung			Niederschläge mm
		7 Uhr früh	2 Uhr mittags	9 Uhr abends	Tagesmittel	Maximum		Minimum							
						in der Luft	am Boden	in der Luft	am Boden						
Samstag	744.8	-5.4	1.1	-3.2	-2.5	1.4	5.8	-5.6	-10.0	1	93	NW,	W,	NW,	—
Sonntag	744.0	-6.2	-0.5	-4.8	-3.8	-0.4	4.8	-6.4	-9.4	—	93	W,	NW,	NW,	—
Montag	740.8	-6.6	-0.6	-4.2	-3.8	-0.2	4.0	-6.6	-9.2	—	90	W,	SE,	NW,	—
Dienstag	733.1	-6.3	-1.6	-5.5	-4.5	-0.8	4.0	-6.5	-8.7	5	96	E,	SE,	SE,	0.5
Mittwoch	729.2	-3.4	-1.7	-2.6	-2.6	-1.6	-0.4	-5.4	-8.5	10	95	—	NW,	NW,	7.4
Donnerst.	732.3	-1.4	0.4	-2.2	-1.1	0.6	2.0	-2.5	-3.8	10	93	NW,	—	NW,	—
Freitag	733.7	-3.0	0.3	-4.2	-2.3	0.3	2.7	-4.2	-8.4	7	93	NW,	SE,	—	—

Behördl. aut. Zivilgeometer

Karl Hantich,

staatsgeprüfter Forstwirt,

empfehlte sich zur verlässlichen Ausführung aller einschlägigen geometrischen und forsttaxatorischen Arbeiten.

Kanzlei: Marburg, Tegetthoffstrasse 34, II. St.

**Zur Einsparung für den Winter**

empfehlen

2873

Prima Liesha'er Glanzkohle in Stücken,
Prima Trifailer Glanzkohle in Stücken,
Wöllaner Bricketts en detail und en gros.

Bei größerer Abnahme billigste Preise.

Hans Abt,
 Rathausplatz 6.

Ferdinand Abt,
 Wellingerstraße 12.

Nikolo-Schürzen

empfehlen hochachtungsvoll

3426

Hoinig & Satter

Marburg, Herrengasse 32, neben Hotel Mohr.

Passende praktische Weihnachtsgeschenke.**G. Pickel, Betonwarenfabrik, Marburg a/D.**

Volksgartenstraße 27, (Telephon Nr. 39.)

empfehlte sich zur Anfertigung und Lieferung aller Arbeiten aus Portland-Zement: Pflasterplatten, Kanalröhren, Tür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Treppen-Unterlagsteine, Grenzsteine, Tränke- und Schweineböden, Brunnenmüscheln, Brunnenbedplatten, Pfeiler- und Rauchfang-Deckplatten, Randsteine, Kreuzstöcke, Grabeneinfriedungen, Säulenfüße etc., ferner zur Ausführung von: Kanalisierungen, Einfriedungen, Mauerbohrern, Beton- und Terrazzoarbeiten, Fundamenten aus Stampfbeton, Gewölben etc. Solide, billige und fachgemäße Ausführung wird garantiert.

Lager von Steinzeugröhren
 doppelt glasiert, für Abortanlagen, Dinstabzüge und Kanalisierungen.
Mettlacher-Platten in allen Dessins. **Strangfalzziegel** und **Drainageröhren** aus der I. Preussischen Ziegelfabrik des H. Haas & Komp. 2347

15 parzellierte

Villen-Bauplätze

mit großen Gärten, in schönster Lage am Ruckerberge bei Graz und einige Minuten zum Schillerplatz und zur elektrischen Bahn, am Fuße der Ruckerbergerstraße gelegen, zu verkaufen. **12 Bauplätze** in einem Komplex, welche für eine Herrschaft als Villagrund sehr geeignet wären, werden auch zusammen verkauft. Schriftliche und mündliche Auskunft erteilt der Eigentümer Herr **Matthias Kopriunig**, Kunstmühlenbesitzer in Ober-Rösch bei Marburg und Herr **Josef Strohmeier**, Stadtbaumeister in Graz, Jakominiplatz 17. 3442

Für den

Winterbedarf

empfehlte als billigstes

Heizmaterial**Schallthaler Stückkohle um K 32****Wöllaner Salonbriket um K 140**

ab Werk in Waggonadungen zu 100 Meterzentner (Bahnfracht bis Marburg K 57.)

Schallthaler Kohlenbergbau

Wöllan bei Gilt.

2613

Zahlungsbedingungen. Infolvenzen und Konkurse bei Kaufleuten, Fabrikanten und Gewerbetreibenden (aller) werden diskret, rasch und konstant geordnet und ausgeglichen. Kapital od. Garantie zum Arrangement wird event. beigelegt. Nachweisbar beste Erfolge erste Referenzen zur Verfügung. Anfrage erbetigt Kommerzielles Bureau Alexander Sanger, Wien, IX, Porzellang. 38.

Neuer Ernte

3357

Bosna-Pflaumen

zuckerfüß, türkischen Leguad (Bosnid), empfiehlt billigst

Hans Andraschik,

Marburg,

Kärntnerstr. 25, Schmidplatz 4.

Vogelfutter

Hirse Senegal,

steirisch,

Kanariensamen,**Mohnsamen,****Hanf,****Säfergrüße,****Weis roh in Hülsen,****Sonnenbl.-Körner,****Kanarienfutter gem.****Müßli Sommer süß,****Ameiseneier,****Mehlwürmer,****Kürbiskörner,****Salatsamen**

gegen Heiserkeit d. Kanarien

Fischschuppen,

zu Eierschalen der Vögel

unentbehrlich, bei

Hans Girk,

Hauptplatz, Rathausgebäude

WOHNUNG

3 Zimmer, 1 Kabinett und Zugehör, für sich abgeschlossen, im 2. St. gassenfacing, ab 1. Jänner 1903 zu vermieten. Tegetthoffstraße 18. Näheres Weinbaurgasse Villa 116. 3233

Salon- u. Dekorations-Pflanzen

in großer Auswahl.

Komplette Dekoration:

Hochzeiten und Festlichkeiten

billigst bei

A. Kleinschuster

Marburg.

Sannthaler Alpen-**Natur-Rindschmalz**empfehlte zu den herannahenden Feiertagen **Hans Andraschik,** Marburg, Schmidplatz 4. 3358**Nebenverdienst**

dauernd und steigend, bietet sich geachteten, arbeitsfreudigen und seßhaften Persönlichkeiten durch Uebernahme einer Agentur einer inländischen Versicherungs-Gesellschaft ersten Ranges. Anerbieten unter „1798“ Graz, postlagernd. 1219

Eigenbau-Weinschank

Blumengasse 22, Allerheiligen-gasse 12: Neuer Wein 28 kr., alter 26 kr., weiß 32 kr. Obst-most 12 kr. per Liter. 3408

Kinderlose

3436

Hausmeisterleute

werden gesucht. Adresse abzugeben in der Verw. d. Bl.

Zu verkaufen

4 Halben Maschanzermost im Katharinahof, Gams. 3438

Frische

Bruch-Eier

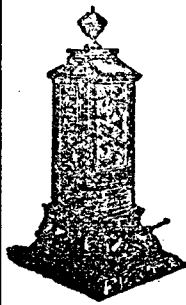
3 Stück 10 kr.,

bei

A. Himmler,

Marburg,

Blumengasse Nr. 18.

Musgrave's Original Irische Oefen

System langsamer Verbrennung

Anerkannt vorzügliche

Dauerbrandöfen

in allen Größen bis 3500 Cbm.

Heizkraft.

Grossartige Heizkraft.**Sparsamste Feuerung.****Feinste Regulierung.**

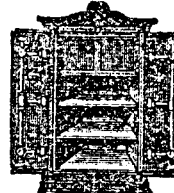
Instr. Preislisten gratis u. franko.

Chr. Garms,

Fabrik eiserner Oefen, Bodenbach.



Niederlage bei Franz Frangesch, Eisenhandlung, Marburg.



Vertreter gesucht.

CASSEN

feuer- und einbruchssicher, erstklassiges Fabrikat, billigste Preise.

Becher & Hildesheim

Lieferanten des k. u. k. Ausrüstungs, der griechischen, italienischen, serbischen, bulgarischen Regierungen und Eisenbahnen etc.

Comptoir: Wien, I. Salvatorgasse 11. Telephon 280.

Fabrik: Wien, X. Quellengasse 155.

„Bischof-Webe“

vorzügliches, naturell fadengebleichtes Baumwoll-Gewebe in 82, 92, 156, 176 und 200 cm. Breite empfehlen für Leib- und Bettwäsche 3371

Deu & Dubsky,

Modewarenhandlung „Zum Bischof“,

Herrengasse 3.

Für Weihnachten Stücke mit 15 Mt.**Im Hause Kärntnerstraße 3**

ist ein sehr großer Gisteller, ein größerer Gisteller, zwei große Magazine, ein Pferdestall und eine Wohnung sofort zu vermieten. — Auskünfte erteilt der Wirt Franz Friedau. 3393

Beden Donnerstag

gelangen beim

Resten - Verkauf

bei

Gustav Pirchan

Marburg

große Partie in Schürzen, Strümpfen und Socken, Touristen-Hemden und Herren-Jäger-Unterhosen, Taschentücher, Teppiche und Vorleger zum Verkaufe.

Günstigste Gelegenheit

sich für die Weihnachtsgeschenke vorzusorgen.

Juwelier Keller

Graz,

I., Postgasse Nr. 5

(neubenannt: Stubenberggasse)

empfehlte

3394

eine große Auswahl von

Gold- und Juwelenwaren

aus dem Versahamte

zu konkurrenzlosen Preisen.



Ingenieur Raimund Fiala gibt hiermit im eigenen wie im Namen seiner Familie und Geschwister, dann aller Verwandten schmerzzerfüllt die Trauerkunde von dem Hinscheiden seines innigstgeliebten, unvergesslichen Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Herrn

Josef Fiala,

Gutsverwalters, Ehrenobmannes des k. k. I. Marburger Militär-Veteranen-Vereines, Besitzers der Kriegsmedaille, der Jubiläums-Erinnerungsmedaille und des Militär-Dienstkreuzes,

welcher heute 7 Uhr früh nach kurzem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, im 79. Lebensjahre gottgegeben verschied.

Die irdische Hülle des teuren Verewigten wird Mittwoch, den 3. Dezember um 1/4 Uhr nachmittags in der Leichenhalle am Stadtfriedhofe, wohin derselbe der Aufbahrung wegen gebracht wurde, feierlichst eingesegnet und sodann auf dem Brunndorfer Friedhofe im Familiengrabe beigesetzt.

Das heil. Requiem wird Donnerstag, den 4. Dezember um 10 Uhr in der Franziskaner-Pfarrkirche gelesen.

Marburg, am 2. Dezember 1902.

Separate Parte werden für Marburg nicht ausgegeben.

H. steiern. Leichenbestattungs-Anstalt.

Erbsen

grün und gelb,

Linsen, Fisolen, alles heurige Ware in bester Qual. bei 3321

H. SIRK

Hauptplatz, Rathausgebäude.

Nur in **Boberich** jeden Tag vom 1. Dezember an

1 No. Rindfleisch 44 kr.

bei **Anton Budel**, Frau-
staubnerstraße 171. 3448

Mehrere Wohnungen

sind in der neugebauten Villa gegenüber der Landwehrkaserne sogleich zu beziehen. Anfrage **L. Supaneo**, Pfarrhofgasse 5. 3450

Gemischte 3447

Warenhandlung.

Im Markte Roßhitz, wo demnächst die Eisenbahn gebaut wird, ist eine gemischte Warenhandlung, alter Posten, mitten am Hauptplatz zu verpachten. Anfragen an Karl Ferschütz in Roßhitz.

Danksagung.

Für die Beweise liebevoller Teilnahme anlässlich des Todes des Herrn

Thomas Roschanz,

Ehrendomherrn etc.

für die Kranzspenden und die überaus zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Marburg, am 1. Dezember 1902.

Die Familien

Roschanz, Hartner und Wambrecht-Samer.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Teilnahme anlässlich des Ablebens des hochwürdigen Herrn

Thomas Rožanc

Ehrendomherrn, Jubelpriesters, f. b. Consistorialrates, Besitzers des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone und der Ehrenmedaille für 40-jährige treue Dienste, Vorstadtpfarrers und Dechanten zu St. Magdalena in Marburg,

sowie für die ungemein zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse sagen wir allen, besonders dem hochwürdigen Domkapitel, der hochwürdigen Geistlichkeit, den Spitzen der Behörden und Ämter, sowie allen anderen Leidtragenden unseren tiefgefühlten Dank.

Marburg, am 1. Dezember 1902.

Pfarrgeistlichkeit der Vorstadt-Pfarrkirche St. Magdalena.

Herren-, Damen-, Kinder-Taschentücher

neueste Dessins

empfehlte in reicher Auswahl

hochachtend

Felix Michelitsch

„zur Brieftaube“.

St. Petersburger Galloschen

Schürzen

Neuheiten

Neuheiten

Blousenseide.

Seiden-Reste

für

Blousen, Jupons

enorm reduziert.



GROSSE
Occasion in Seidenstoffen
für WEIHNACHTEN.

Prachtvolle Seiden-Reste
per Meter 49, 69, 85, 95 kr.

Gustav Pirchan

MARBURG.

Für Weihnachten

feinstes ungarisches

Weizenmehl

sehr trocken, bei 3324

H. SIRK

Hauptplatz, Rathausgebäude.

Wohnung

1. Stock, sonnig, 3 Zimmer f. Küche u. Zugehör v. 1. Zänner zu vermieten. Mellingerstr. 13.

Schöne ebenerdige

Eckwohnung

im Hause Mellingerstraße 11 an kinderlose Partei sofort zu vermieten. 3454

ANTON BENDL

Eisen- und Metallgiesserei und Appretur-Werkstätte, Marburg a. D., Mellingerstrasse 103-5

empfiehlt sich zur Anfertigung

sämtlicher Eisen- und Metallgusswaren, roh sowie appretiert,

in Maschinen-, Bau- und Kanalguß, Balken- und Geländerstäben etc.

Sämtlicher Messing- und Rothgusswaren wie: Dampf- und Wasserarmaturen, Bierpippen, Wechsellern, sämtliche Kellerrartikel und Brunnenbestandteile.

Abgüsse von Zink und Blei

in Gussformen, Gitteraufhängen, Straßentafeln u. dgl. nach Einsendung von genauen Mustern, Modellen oder Zeichnungen. Uebernahme sämtlicher in dieses Fach einschlägigen Arbeiten. — Schnelle Bedienung. — Mäßige Preise.

Einkauf von Altmaterialien.

Eigene Modellfischerei.

Erfahrener Kellnermeister

in Erzeugung von Ausbrüchen und Halbweinen vollkommen versiert, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Posten unter „Prima Referenzen“ an die Werv. d. Bl. 3445

Kleine Wirtschaft

in der Stadt aus freier Hand zu verkaufen, auch für Gärtnerei geeignet. Anzufragen Kloster-gasse 11, Marburg, beim Eigentümer. 3458